

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Irrlehren der Sozialdemokratie

Richter, Eugen

Berlin, 1893

2. Das sozialdemokratische Versteckenspiel

Unternehmungen bezw. Arbeit. In den letzten Jahren ist die Zinsrente um mehr als ein Viertel gefallen, während der Arbeitslohn erheblich gestiegen ist.

Es ist ebenfalls unwahr, von einer „Abhängigkeit der Arbeiterklasse als einer Ursache des Elends und der Knechtschaft“ zu sprechen. Die Abhängigkeit der Arbeiter vom Unternehmer oder Besitzer der Arbeitsmittel und die Abhängigkeit dieser von den Arbeitern ist eine wechselseitige. Bleiben dem Unternehmer die Arbeiter einmal aus, so kann er unter Umständen an Kapital und Kundschaft dadurch leicht das Zehnfache von demjenigen einbüßen, was die Arbeiter durch Streik von ihm zu erlangen suchen. Manche Streikbewegung der Neuzeit hat deshalb die Unternehmer abhängiger erscheinen lassen von den Arbeitern, als daß das Umgekehrte dabei hervorgetreten wäre. Ob das Eine oder das Andere zutrifft, hängt von der jeweiligen Konjunktur, dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt ab.

Auf dem Parteitag in Halle hat Abg. Liebknecht, als er am 16. Oktober über eine Revision des Parteiprogramms sprach, inhaltlich nichts von diesen Sätzen des Programms aufgegeben, sondern nur einzelne Ausdrücke als nicht hinreichend präzise bezeichnet.

Das Falsche, Schiefe und Zweideutige in den theoretischen Sätzen des obigen sozialdemokratischen Programms aber soll nur die Unterlage bilden, um die eigentlichen Ziele der Partei, die Verstaatlichung alles Kapitals und jeder Produktion, zu begründen.

2. Das sozialdemokratische Versteckensspiel.

Als Kern des eigentlichen sozialdemokratischen Programms schält sich, wenn man alle theoretischen Sätze und die bloßen Phrasen fortläßt, folgendes heraus: Das Arbeitsprodukt gehört der Gesamtheit. Allgemeine Arbeitspflicht nach gleichem Recht. Die Arbeitsmittel werden Eigentum der Gesamtheit. Die gesamte Arbeit wird genossenschaftlich geregelt, mit gemeinnütziger Verwendung und Verteilung des Arbeitsertrages. Das System der Lohnarbeit wird abgeschafft, und alle soziale und politische Ungleichheit aufgehoben.

Noch kürzer und deutlicher läßt sich dies Programm zusammenfassen: Verstaatlichung alles Kapitals und Verstaatlichung jeder Produktion, Regelung auch der Konsumtion durch den Staat, gleicher Arbeitslohn für alle.

Es ist charakteristisch, daß die Sozialdemokraten bei der Darstellung des Programms gewissen Worten einen von ihrer sonstigen Bedeutung in der deutschen Sprache ganz verschiedenen Sinn beilegen. So sprechen sie stets von Gesellschaft, Regelung durch die Gesellschaft, Arbeit durch die Gesellschaft, Gemeingut der Gesellschaft, während es überall heißen müßte Regelung durch den Staat, Arbeit durch den Staat, Eigentum des Staates; denn überall beruht die sozialdemokratische Regelung auf staatlichem Zwang. Die Gesellschaft, soweit sie durch Zwangsgewalt organisiert wird, ist eben der Staat, entweder in seiner Gesamtheit oder in seinen engeren Verbänden. Unter Gesellschaft dagegen versteht man sonst nur das Verhältnis der Menschen zu

einander, soweit es auf Freiwilligkeit beruht. Ebenso wird der Ausdruck „Genossenschaft“ von der Sozialdemokratie angewendet in einem dem Wort ganz fremden Sinne. Unter Genossenschaft versteht man sonst eine von den politischen Verbänden unabhängige wirtschaftliche Vereinigung, während im sozialdemokratischen Sinne das Wort „Genossenschaft“ zusammenfällt mit dem politischen Verband.

Ist hiernach schon das eigentliche sozialdemokratische Programm durch die verschrobene, mit der gewöhnlichen Bedeutung der Worte in Widerspruch stehende Fassung dunkel und schwer verständlich für den gemeinen Mann, so ist es andererseits noch charakteristischer, daß die Sozialdemokratie bei ihrem öffentlichen Auftreten gerade dieses ihr eigentliche Programm, den Kern ihrer Bestrebungen, so wenig wie möglich hervortreten läßt.

In erster Reihe und hauptsächlich stellt sich namentlich bei Wahlen die sozialdemokratische Partei als eine politisch radikale Partei hin, gewissermaßen als linken Flügel der freisinnigen Partei. Die Wahlflugblätter der Sozialdemokraten sind zumeist nur mit Ausführungen in dieser Richtung angefüllt. Daneben werden alsdann Schäden und Uebelstände in der heutigen Gesellschaftsordnung möglichst grell beleuchtet. Man sucht die Grundlagen derselben darzustellen nicht als auf dem Wesen und der Natur der Menschen beruhend, sondern als auf Herrschaftsgelüsten und Böswilligkeit einer kleinen Minderheit begründet. Leidenschaften werden zu entflammen gesucht durch Erweckung von Neid, Eifersucht und Mißgunst der minder Wohlhabenden gegen die Wohlhabenderen. Was dagegen anstelle dieser schlechten heutigen Gesellschaftsordnung treten soll, wird kaum mit einigen mehrdeutigen, wenig verständlichen Ausdrücken bezeichnet, in der Hauptsache völlig verschwiegen.

Bis zum Außerkräfttreten des Sozialistengesetzes konnte man einen Vorwand dafür in den Gefahren suchen, welche die Darlegung der eigentlichen sozialdemokratischen Bestrebungen mit sich brachte. Auch war eine Kritik dieser Bestrebungen für die Gegner der Sozialdemokratie so lange nicht Erfolg versprechend, als man von sozialdemokratischer Seite darauf hinweisen konnte, daß das Sozialistengesetz der angegriffenen Partei die Verteidigung erschwere. Alles dies greift aber zur Zeit nicht mehr Platz.

Gleichwohl ist die Kritik ihrer eigentlichen Ziele auch jetzt der Sozialdemokratie nicht weniger unliebsam als früher. Als nach dem 1. Oktober in einigen Berliner Versammlungen die sozialdemokratischen Ziele zwischen freisinnigen und sozialdemokratischen Rednern diskutiert wurden, suchten die Sozialdemokraten der Kritik die Spitze abzubreaken damit, daß sie sagten, es sei verfrüht, sich darüber den Kopf zu zerbrechen; ein Narr frage mehr, als zehn Vernünftige beantworten können; hätten die Sozialdemokraten erst die Klinke der Gesetzgebung in der Hand, dann würden sie schon ihren Gegnern zeigen, wie es gemacht werden soll. Aber was in aller Welt kann denn jemand veranlassen, den Sozialdemokraten die Klinke der Gesetzgebung in die Hand zu drücken, wenn dieselben nicht den Nachweis zu führen vermögen, daß dasjenige, was sie machen wollen, besser ist und nicht weit schlechter, als das Bestehende.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle, suchte der Referent über das Parteiprogramm, Herr Liebknecht, sich am 16. Oktober um den eigentlichen Kern des sozialdemokratischen Programms wie folgt herumzudrücken. „man könne von den Sozialdemokraten nicht ein Bild von dem erstrebten Zukunftsstaat verlangen; denn wer wolle sagen, in welcher Weise die Technik voranschreite und alle Schwierigkeiten, die unüberwindlich scheinen, beseitige. Zu erfragen, wie es in einem sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe, könne nur ein Narr verlangen. Leute, die solche Frage stellen, nageln sich selbst an als völlig unwissende, denkfähige Köpfe. Der jetzige Staat müsse in den Zukunftsstaat hineinwachsen. Es könne natürlich nicht nach der Analogie des Sozialistengesetzes gehen, daß man dekretiere, an einem bestimmten Zeitpunkt, 12 Uhr nachts, hört die heutige Gesellschaftsordnung auf und die sozialdemokratische tritt in Kraft.“

Wenn aber die sozialdemokratische Weltordnung überhaupt möglich und besser wäre als die heutige, so müßte man geradezu fordern, daß sie mit einem Schlage ins Leben trete. Denn das allmähliche Uebergangsverhältnis wäre gerade das aller verderblichste. Es gewährt solches nicht die gerühmten Vorteile der sozialdemokratischen Weltordnung und zerstört doch die Grundlagen der gegenwärtigen Ordnung, indem es jede Unternehmungslust und jedes Interesse an Kapitalerhaltung und Kapitalersparnis untergräbt.

Herr Liebknecht vertraut, daß die Fortschritte der Technik und der Wissenschaft durch neue Erfindungen der Sozialdemokratie zu Hilfe kommen und ihr die Bausteine zu ihrem Zukunftsstaat liefern würde. Glaubt denn Herr Liebknecht, daß man auch andere Menschen erfinden könne, und daß die Technik und die Wissenschaft einmal auch die Natur des Menschen umkehren werde? Nicht auf den Menschen, wie sie sind, sondern auf Menschen der Einbildung, der Phantasie, beruht der sozialdemokratische Zukunftsstaat. Er nimmt dem Menschen jedes persönliche Interesse, vorwärts zu kommen und damit durch Vervollkommnung seiner eigenen Thätigkeit auch der Gesamtheit zu nützen. Die Sozialdemokratie zerstört jedes persönliche Interesse an der Ansammlung von Kapital und an der richtigen Leitung von Unternehmungen, in dem Vertrauen darauf, daß die allgemeine sozialdemokratische Begeisterung, sich als eine stärkere Triebkraft erweisen werde, als dieses persönliche Interesse. Der einzelne Mensch hört in der sozialdemokratischen Zukunft überhaupt auf, ein selbständiges Wesen zu sein; er wird nur ein Stift in einer großen Produktions- und Konsumtionsmaschine.

Es kann sich allerdings bei den weiteren Darlegungen des sozialdemokratischen Programms nicht darum handeln, beliebige Detailfragen des künftigen sozialdemokratischen Staates zu erörtern. Es kommt für uns hier lediglich darauf an, dasjenige klar zu stellen, was die Sozialdemokraten in logischer Folge ihres eigenen anerkannten Programms wollen und anstreben müssen. Es handelt sich also bei unseren Auslegungen immer noch um die denkbar vernünftigste Formulierung des sozialdemokratischen Prinzips, um die logisch strengsten Folgerungen aus den eigenen positiven Hauptsätzen der Sozialdemokratie. Jeder denkfähige Mensch vermag dieser Darstellung zu folgen, aber nicht jeder, der fähig ist, zu denken, hat auch den Willen, zu denken;

er wiegt sich lieber in Träumereien und Phantastereien. Auf solche Träumer und Phantasten spekuliert die Sozialdemokratie, und deshalb ist es ihr in der Seele verhaft, sich beim Worte genommen und zu logischen Darlegungen gezwungen zu sehen. Aber es wird ihr alles nichts helfen, sie wird Rede stehen müssen oder sie muß den ersten Teil ihres Programms aufgeben.

Um dabei allen Einwendungen möglichst zu begegnen, halten wir uns, außer an das Programm selbst, vorzugsweise an dasjenige, was Bebel, namentlich in seinem Buch über „Die Frau in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft“, über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat enthüllt hat. Das Buch ist zuerst 1883 in Zürich in der Druckerei der Partei erschienen und dann gleich nach seinem Erscheinen in Deutschland verboten worden; insolge dessen ist es weniger bekannt geworden. Bebel darf mit Recht als der erste Führer der sozialdemokratischen Partei angesehen werden. Seine Ausführungen befinden sich auch in der Hauptsache überall im Einklange mit den gelegentlichen Darlegungen anderer Sozialistenführer über den Zukunftsstaat in Reden und Broschüren. Außerdem halten wir es für zweckmäßig, mehrfach noch Bezug zu nehmen auf den amerikanischen Roman „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887“ von Edward Bellamy. (Deutsche Uebersetzung von Gizycki. Nr. 2661 und 2662 in der Neffam'schen Sammlung. Preis 40 Pfennig). Der Roman ist in Amerika schon in einer Auflage von 300 000 erschienen und auch in Deutschland in der Uebersetzung bereits massenhaft verbreitet. Die Sozialdemokraten lassen diesen Roman für sich Propaganda machen. In dem Roman werden die Eindrücke geschildert, die ein im Jahre 1887 in magnetischen Schlaf versenkter Bostoner im Jahre 2000 von dem inzwischen hergestellten sozialdemokratischen Staat empfängt, nachdem er in seinem 1887 erschütteten unterirdischen Gemach wieder aufgefunden und in das Leben zurückgerufen worden ist. Die Schilderungen der sozialdemokratischen Einrichtungen in Boston sind recht anschaulich und werden in unterhaltender Form mit einem Roman verschlungen, den der in das Jahr 2000 verschlagene Julian West mit einer Urenkelin seiner Braut aus dem Jahre 1887 anknüpft.

Wo die Schilderungen aus diesem Roman sich im Widerspruch befinden mit den Bebel'schen Darlegungen und dem sozialdemokratischen Programm, werden wir ausdrücklich darauf hinweisen.

Die nachstehenden Darlegungen sind Uebearbeitungen von Skizzen, welche unmittelbar nach dem Erlöschen des Sozialistengesetzes über die „sozialdemokratischen Irrlehren“ in der „Freisinnigen Zeitung“ erschienen sind. Die sozialdemokratische Presse hat diese Skizzen zuerst geglaubt, verächtlich übersehen zu können. Dann aber, als sie das Interesse gewahr wurde, welches diese Skizzen in weiten Kreisen erregten, versuchte sie durch allerlei Wortklaubereien die Richtigkeit der Wiedergabe der sozialdemokratischen Ziele zu bemängeln; als dies auch nicht verfrucht wurde dem Verfasser eine Flut von Schimpfworten in dem anerkannten Hauptorgan der sozialdemokratischen Partei, im „Berliner Volksblatt“, und anderen sozialdemokratischen Blättern zu teil. „Narren“, „krasse Ignoranten“, „dogmatische Dickköpfe“, „Idioten“, „Petrefakten“, „Museum für Antiquitäten“, „Altweibermärchen“, „böhmische Dörfer“,

„hinter's Ohr schreiben“, „Falstaff“, „phrasengeschwollener Molch“,*) waren die Ausdrücke, in denen die sozialdemokratische Presse ihrer Wut und ihrem Aerger über diese Ausführungen Ausdruck gab. Alles dies verstärkt nur den Eindruck einer jammervollen Hilfslosigkeit der Sozialdemokratie, sobald sie sich einer Kritik ihres eigentlichen Programms gegenüber befindet. Gern ist deshalb dem mehrfach geäußerten Wunsch entsprochen worden, eine Kritik der sozialdemokratischen Irrlehren auch in Form einer Broschüre wie der vorliegenden zu verbreiten.

3. Die Konfiskation des Privatvermögens.

Der Kernpunkt des Programms ist die Verwandlung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft. Gesellschaft ist hier, wie bereits erörtert, nur ein beschönigender Ausdruck für Staatsgewalt. Alle Arbeitsmittel sollen also verstaatlicht werden. Was sind Arbeitsmittel? Debel erläutert in seinem Buch über die „Frau“ Seite 148 dies dahin, daß Grund und Boden, Maschinen, Werkzeuge, Verkehrsmittel und Nahrungsmittel durch eine große Konfiskation aus dem Privateigentum in Staatseigentum verwandelt werden sollen**).

Freilich leugnen die Sozialdemokraten auf scharfe Fragen oft, daß sie das Privateigentum aufheben wollen. Was aber wollen sie denn eigentlich dem privaten Eigentum hiernach belassen? Mit dem Grund und Boden fällt doch auch das Privateigentum an den Häusern. Auch das Vieh gehört zu den Produktionsmitteln, welche zu verstaatlichen sind. Ebenfalls wollen die Sozialdemokraten alle Forderungen an Grund und Boden und an den Staat, überhaupt alle Schuldforderungen auslöschen. Auch das Eigentum an sogenannten Effekten, Sparkasseneinlagen wird aufgehoben. Ueber alle Schuldforderungen fährt ein großer Schwamm hinweg, insbesondere auch über die Staatsschulden. Als Gegenstand eines Privateigentums könnte deshalb in der sozialdemokratischen Weltordnung nur das Hausgerät in Frage kommen. Debel schreibt ausdrücklich, daß „es in der neuen Gesellschaft nichts zu vererben gebe, es sei denn, daß man etwa das Hausgerät als besonders wichtiges Erbteil ansehe.“ Indessen soll

*) Ein sozialdemokratisches Blatt, die „Märkische Volksstimme“ in Frankfurt a. d. Oder, fühlt sich freilich gedrungen, anzuerkennen, daß Herr Eugen Richter „ein tüchtiger, echt plebejischer, leistungsfähiger Arbeiter“ sei. Wegen dieses mitdernden Umstandes glaubt das sozialdemokratische Blatt Herrn Eugen Richter als Verfasser für Artikel der „Freisinnigen Zeitung“ die Wahl lassen zu müssen, ob er sich mehr der einen „perfiden Wortverdreher und Fälscher“ erklären oder zugeben wolle, daß „er dümmere sei, wie man gemeiniglich annimmt.“

**) Debel äußerte am 16. September 1878 bei Beratung des Sozialistengesetzes im Reichstage (Stenogr. Ber. S. 40): „Meine Herren, man greift uns an und wirft uns vor, wir wollten das Eigentum aufheben. Diese Behauptung ist insofern richtig, als wir die heutige Form des Privateigentums an den Produktionsinstrumenten und Arbeitsmitteln und am Grund und Boden aufheben wollen. (Aha! rechts. Sehr wahr! links.) Ei! meine Herren von der Rechten, das ist eine Thatsache, die wir nie bestritten oder geleugnet haben; und ich begreife nicht, warum Sie darüber lachen und Aha! rufen. Das ist durchaus nichts Neues. Das steht ja auch in den Motiven des vorliegenden Gesetzentwurfs; und in diesem Punkte haben die Motive Recht!“